Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 20 (1926)

Heft: 18

Artikel: Ein stummer Sonderling

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-922992

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eingeführt worden. Sie sollen daneben das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, das Band ber Liebe unter den Schicksals= genoffen verstärken. Denn mehr als andere Menschen sind gerade die Taubstummen aufeinander angewiesen und nur, wo Treue und Zuverlässigkeit ihren Verkehr untereinander bestimmen, da kann der natürliche Nachteil er= sett und der Weg zum inneren Glück gebahnt werden.



Ein stummer Sonderling.

Am 8. März 1876 starb in Zürich ein rätsel= hafter Mann, jener seit vielen Jahren barhaupt und in einer Kutte hausierende Abraham Wettstein. Ohne Zweisel interessiert es die Leser unseres Blattes, etwas Näheres über den geheimnisvollen Wanderer zu vernehmen.

Abraham Wettstein wurde am 13. Februar 1816 in Beltheim bei Winterthur geboren, als fünftes Kind einer reich gesegneten Che. Von 10 Geschwistern haben ihn jedoch nur 3 überlebt. Schon im 7. Jahre verlor er seine Mutter und im 10. Jahre seinen Vater. Später kam er zu einem Schneider in die Lehre, be= trieb aber diesen Beruf nur kurze Zeit. Längere Zeit hielt man ihn für verschollen, bis er plöß= lich im Jahre 1856 als Hausierer auftauchte, und zwar war gleich sein erstes Auftreten ge= eignet, die Aufmerksamkeit zu fesseln. Er war ein Mann von mittlerer Statur, breitschultrig, mit vorwärts gebeugter Haltung, wohl eine Folge des seinen Rücken belastenden Hausier= bündels, der einem länglichen Tragkorbe ähnlich sah, dessen obere Seite mit einem Wachstuche wohl verwahrt und durch Schnüre eng ge= schlossen war. Eine lange, braune, leinene Kutte reichte ihm bis auf die Füße. Das Haar war turz geschnitten, tropdem es ihm als Schut und Schirm gegen jegliches Ungemach der Witterung dienen mußte. Der Sonnenhiße des Hochsommers, wie dem mit Hagel gemischten Regen oder der eisigen Schneeflocke des härtesten Winters Trop bietend, schritt er unbedeckten Hauptes die Straße dahin, lautlos, ein ein= samer Wanderer. Nie kam eine Klage oder nur ein Wort über seine Lippen. Weder Freud noch Leid, weder Staunen noch Schrecken, weder Dieser Vorschlag sei angenommen worden, Schmerz noch Mißhandlung, selbst die Be- das Mädchen jedoch vor Ablauf des Termins

drohung mit dem Tode waren im Stande, seine Zunge zu entfesseln. Gleich dem streng= sten Karthäuser hatte sich Wettstein ewiges Stillschweigen auferlegt, und nie brach er dieses Gelübde, selbst ter Tod brach das Siegel nicht, das er selbst auf Herz und Stimme gelegt hatte. Auf die unzählige Mal schriftlich oder mündlich an ihn gestellte Frage: "Warum sprechen Sie nicht?" folgte in der Regel die schriftliche Antwort: "Man braucht nicht alles zu wissen."

So durchzog während 20 Jahren der ge= heimnisvolle Hausierer die verschiedensten Kantone der Schweiz, in armen und in reichen Häusern einsprechend. Barg doch sein Hausier= korb Gegenstände für jedes Alter und Geschlecht, für Hoch und Nieder, und jeglichem Verlangen wurde der freundliche Hausierer auf die stillste Weise gerecht. Lächelnd entnahm er dem Korbe den gewählten Gegenstand, nannte durch Ausstrecken und wieder Einbiegen der Finger den Preis, der dann auch angenommen und bezahlt wurde. Jedermann wußte wohl sofort, daß die Waren immer und in Allem von erster und bester Qualität waren, daß aber auch Wett= stein über den Breis nicht markten ließ. Geschah dies , sah er den Betreffenden mit vorwurfsvollen Blicken an, und machte dieser nicht durch so= fortiges Bezahlen den Verstoß wieder gut, pactte Wettstein schweigend die Ware wieder ein und schloß den Hausierkorb. Fand hie und da einmal einer seiner Artikel nicht den ge= hofften Absat, verschenkte er die betreffende Ware an arme Leute, am liebsten an Kinder.

Daß sich nun an eine solche Persönlichkeit die seltsamsten, oft die sich widersprechendsten Sagen und Vermutungen knüpfen, ist leicht be= greiflich. Während ihn die Meisten wegen seiner ungewöhnlichen Willensstärke bewunderten, sahen ihm abergläubische Leute mit geheimem Grauen nach, erzählten sich von ihm die unglaublichsten Dinge; er sei früher Freimaurer gewesen, habe deren Geheimnisse ausgeplandert und dürfe des= halb nicht mehr reden zc. Andere berichteten, er habe früher mit einem Mädchen eine Liebschaft gehabt. Da habe er sich mit demselben entzweit und ihm Untreue vorgeworfen, sei jedoch nachher zur Erkenntnis gekommen, daß er ihm Unrecht getan und habe ihm unter der Be= dingung, wenn es ihm wieder gut sein wolle, versprochen, ein Jahr lang kein Wort zu sprechen und nie den Kopf zu bedecken.

gestorben. In grenzenloser, aber stummer Trauer habe seither Wettstein in seinem Schweigen verharrt.

Andere hielten Abraham Wettstein für einen abgefeimten Betrüger, der aus Laune und in durchdachter Absicht seine Eigentümlichkeiten an= genommen, um daraus Rupen zu ziehen und die Leichtgläubigkeit und Torheit seiner Runden verlachen zu können. Mit dieser Behauptung suchte im Jahr 1866 der Polizeidirektor von Stanz seine brutale Handlungsweise gegen Wettstein, die von allen Redlichgesinnten mit Recht verurteilt wurde, zu entschuldigen. Aber der= selbe Abraham Wettstein, dem die Dual von Prügeln wohl ein Stöhnen, aber kein Wort der Alage zu erpressen vermochte, verzichtete auf jegliche Entschädigung, und seinem Wunsche gemäß blieb der saubere Beamte ungeschoren. Die Annahme, Wettstein habe ein unentdeckt ge= bliebenes Verbrechen sühnen müssen, ähnlich wie Friedrich von Heyden in seiner Novelle vom "grauen John" erzählt, der als Besiger eines bedeutenden, aber unrechtmäßig erworbenen Vermögens sich die Buße auferlegte, während den Wochentagen als scheußliche Bettelgestalt, mit ekelhaftem Schmutze und abscheulichen Lumpen bedeckt, die Straße zu reinigen und das hiebei Erworbene zu wohltätigen Zwecken hingab, ent= behrt bei dem sichern Auftreten Wettsteins und dessen behäbigem Wesen jeglicher Begründung. Abstoßendes lag nichts in seinem Aeußern, viel= mehr verlieh der lange graue Bart, der freund= lich traurige Blick der Gestalt etwas Ehrwürdiges, und wenn er für arme Kinder, denen er auf der Straße begegnete, beim ersten besten Bäcker einen Laib Brot kaufte und unter sie verteilte oder einer armen gebrechlichen Frau ein Geld= stück in die Hand drückte, glaubte man einen Apostel aus der ersten Zeit der christlichen Kirche vor sich zu sehen. Seine Wöhltätigkeit kannte keine Grenzen, und Hunderte, die er unterstütte, werden den guten Abraham schmerzlich vermissen. Immerhin litt er persönlich nicht Mangel, ag und trank aut und verlangte als Nachtlager stets ein reinliches gutes Bett. Das war aber sein ganzes Wohlleben. Einsam und ohne Zeugen ist er gestorben, und das Geheimnis seines Schweigens hat er mit sich ins Grab genommen.



©≥% Zur Belehrung (⊗≤%)

Aus die: "Bererbung der Taubstummheit". Bon Dr. Baul Schumann in Leipzig.

In Leipzig wurden im Jahr 1926 39 Chen unter Taubstummen festgestellt. 12 waren unter erblich Taubstummen abgeschlossen. Von den 21 Kindern waren 17 taub, 2 schwerhörig, 2 hörend. Bei dem größten Teile der Rach= kommenschaft erschien das Leiden wieder. — Ebenfalls 12 Ehen waren geschlossen zwischen einem erblich tauben und einem ertaubten Partner. Von den 24 Kindern waren 3 taub, 21 hörend, die gesunde Anlage der Ertaubten hat in der Mehrzahl der Fälle die krankhafte Anlage des Partners überdeckt. (H. Weinert.) Eine Zählung in Sachsen durch eine Taub= stummenorganisation ergab 1926 unter 377 verheirateten Gehörlosen 482 Kinder (verstor= bene inbegriffen) von denen 438 hörend, nur 44 gehörlos waren. (B. Schott.)

Shen unter konstitutionell Taubstummen bieten also eine gewisse Wahrscheinlichkeit der Erzeugung taubstummer Kinder. Es könnte deshalb in Frage kommen, durch allgemeine Aufklärung — in der Schule, in der Fortsbildungsschule, in Fortbildungskursen, in Vereinen, in der Taubstummen-Presse und in der großen Deffentlichkeit —, sowie durch sachverstänsbige Eheberatung, solche Ehen zu verhindern.

Bei der Bererbungsart der Taubstummheit ist klar, daß Ehen unter Blutsverwandten vor allem das Zussammentressen gleichgerichteter Kranksheitsanlagen befürchten lassen. Ehen unter Blutsverwandten, in deren Fasmilien Taubstummheit oder Schwershörigkeit vorkommt, sind vornehmslich zu verhindern.

Es ist durch eine große amerikanische Statistik über Tausende von Taubstummenehen erwiesen, daß die Ehen unter beiderseits Taubskummen (72%) glücklicher sind, als die unter Taubskummen mit einem hörenden Partner (28%). Von den Ehen unter Taubskummen wurden nur 2,6% getrennt, von den gemischten Ehen aber 6,5%. Die größere Wahrscheinlichkeit glücklicher Ehen liegt also bei den Ehen beiderseits Taubskummer

"Allgemeine deutsche Taubstummen-Zeitschrift".